

Kurt Lüscher (Universität Konstanz)

Ambivalenzen

Vorschlag eines sozial- und kulturwissenschaftlichen Orientierungsrahmens

Vorbemerkung

In diesem Text skizziere ich, wie ich Ambivalenz zu konzeptualisieren vorschlage. *Ausgangspunkt* ist die Beobachtung, dass der Begriff heute in vielen Lebensfeldern und dementsprechend in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen gebräuchlich ist. Das *Ziel* besteht darin, Vorschläge für die transdisziplinäre Arbeit in Theorie, Forschung und Praxis zu formulieren. Sie sind nicht axiomatisch gemeint, sondern sollen den Vergleich zwischen verschiedenen Arbeitsweisen mit dem Konzept der Ambivalenz ermöglichen.

Tragende konzeptuelle Elemente

Es liegt nahe, vom umgangssprachlichen Gebrauch auszugehen. Hier dient der Begriff dazu, Zwiespältigkeit oder ein Hin- und Hergerissen-Sein auszudrücken; bisweilen wird er synonym mit Unentschiedenheit sowie Mehrdeutigkeit (Ambiguität) verwendet.

(1) Zusammenfassend: Als *Definition* von Ambivalenz schlage ich vor: Ambivalenzen bezeichnen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Sicht Erfahrungen des Vaszillierens zwischen polaren Differenzen des Fühlens, Denkens, Wollens und sozialer Strukturen. Ihre pragmatische Tragweite zeigt sich in der Akzentuierung von Facetten individueller und kollektiver Identitäten und in den damit einhergehenden charakteristischen Mustern der Beziehungen von Menschen untereinander, zu kulturellen Objekten, in der Suche nach der Sinngebung von Handlungen, darauf bezogenen Entscheidungen sowie damit einhergehender Macht und Herrschaft.

Ambivalenzerfahrungen entstehen vor allem in intimen Beziehungen und Lebensformen, beispielsweise in der Pflege, an biografischen Wendepunkten und in Lebenskrisen, darauf bezogenen Ritualen sowie im Zusammenhang mit sozialen Spannungsfeldern und gesellschaftlichen sowie kulturellen Umbrüchen. Als ambivalent werden ferner Erfahrungen in komplexen Handlungsmustern bezeichnet, beispielsweise Eifersucht, Trauma oder Scham, ebenso Erfahrungen im Zuge prägender Lebensereignisse, wie beispielsweise Mutterschaft. Ambivalenzerfahrungen sind von Belang für die Art und Weise, wie soziale Beziehungen und Rollen praktiziert werden, so solche in Arbeitsfeldern, die sowohl professionelle Nähe als auch Distanz erfordern, oder Rollen, die narrative, theatralische bzw. dramaturgische Fähigkeiten erfordern. – Von exemplarischer Bedeutung sind Ambivalenzen in Generationenbeziehungen.

(2) *Strukturell* betrachtet kennzeichnet Ambivalenzerfahrungen, dass gleichzeitige *polare Gegensätze* in den Beziehungen der Menschen untereinander sowie den Beziehungen zu sozialen, kulturellen und ökologischen Lebenswelten wahrgenommen, erlebt und mehr oder weniger explizit zur Sprache gebracht werden. Das kann auch auf *signifikante Differenzen* zutreffen, die als Polaritäten verstanden werden, beispielsweise mit Bezug auf das Geschlecht, Altersgruppen oder soziale Herkunft.

(3) *Prozessual* betrachtet sind Ambivalenzerfahrungen dynamisch. Kennzeichnend sind zeitweilige oder dauerhafte Bewegungen des Hin und Her, des Zögerns, des Zauderns, des Innehaltens, des Neuansetzens und des Zweifelns. Dieses Zeiterleben ist der Denkfigur der *erstreckten Gegenwärtigkeit* verwandt – Diese komplexe Dynamik kann als *Vaszillieren* umschrieben werden, ein Begriff, der sich am Lateinischen „vacillare“ orientiert.

(4) Als *These* lässt sich postulieren: Die pragmatische Relevanz von Ambivalenzerfahrungen besteht darin, dass sie die Entwicklung und Entfaltung wichtiger Facetten der individuellen Identität, also des Selbst, akzentuieren, indem sie diese verdeutlichen, bekräftigen, infrage stellen oder neugestalten. Man kann auch sagen: Indem ich mich zwischen den durch Ambivalenzerfahrungen umschriebenen alternativen Handlungsoptionen entscheide, kann ich mir Facetten meiner *persönlichen Identität* bewusst werden.

In analoger Weise sind Ambivalenzerfahrungen für *kollektive Identitäten* relevant, also für die Vorstellung dessen, was als prägend für die Gemeinsamkeit der Angehörigen von sozialen Kollektiva umschrieben oder symbolisch dargestellt gilt.

(5) Der Rekurs auf Ambivalenzerfahrungen und ihre Darstellung kann analog für die Zuschreibung der *Einzigartigkeit, d.h. Singularität* eines Werks der Literatur, Kunst, Musik und anderer ästhetischer Ausdrucksweisen von Belang sein, ebenso für ein ganzes Œuvre. Der Rekurs auf Ambivalenzen ist eine denkbare Möglichkeit, Kunst und Kitsch voneinander zu unterscheiden.

(6) Komplementär kann man postulieren: Wenn von (individuellen und kollektiven) Identitäten die Rede ist, sind – offen oder verdeckt – Ambivalenzerfahrungen mit im Spiel.

(7) In schematischer Zusammenfassung kann man sagen: Kennzeichnend für das hier postulierte Verständnis von Ambivalenz ist das Zusammenspiel von Erfahrungen

- fundamentaler Gegensätze oder signifikanter Differenzen,
- ihrer vaszillierenden Dynamik
- sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Präsentation und stete Verwirklichung des „Selbst“ in Form individueller und kollektiver Identitäten.

Als zusammenfassende *heuristische* Definition schlage ich dementsprechend vor: Ambivalenzen bezeichnen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Sicht Erfahrungen des Vaszillierens zwischen polaren Differenzen des Fühlens, Denkens, Wollens und sozialer Strukturen. Ihre pragmatische Tragweite zeigt sich in der Akzentuierung von Facetten individueller und kollektiver Identitäten und in den damit einhergehenden charakteristischen Mustern der Beziehungen von Menschen untereinander, zu kulturellen Objekten, in der Suche nach der Sinngebung von Handlungen und in den darauf bezogenen Entscheidungen.

Heuristisch ist diese Definition, weil sie die Sachverhalte benennt, die von Interesse sind, wenn mit dem Konzept der Ambivalenz gearbeitet wird. Das kann in mehr oder weniger elaborierter Weise geschehen.

Vertiefungen

- In der Praxis liegt es nahe, zwischen *konstruktiven* und *destruktiven* Ambivalenzerfahrungen zu unterscheiden, also solchen, welche förderlich für die Gestaltung von Beziehungen und die Artikulation von eigenständiger Identität sind, und solchen, die sich dafür als belastend und abträglich erweisen.

- Es ist fruchtbar, zwischen *manifesten* und *latenten* Ambivalenzen zu unterscheiden. Als manifest können jene gelten, die offensichtlich sind und häufig als solche benannt werden; als latent solche, die verdeckt sind oder die nicht bzw. mit anderen Begriffen umschrieben oder ausagiert werden.

- Ambivalenzen werden in zahlreichen Lebensfeldern erlebt, erfahren und gestaltet. Das Konzept eignet sich somit für den Transfer von Einsichten aus unterschiedlichen Disziplinen und als Brückenkonzept für *transdisziplinäres* Arbeiten sowie als Baustein für kulturwissenschaftliche Analysen.

- Da Ambivalenzen in vielen Lebensfeldern und Disziplinen zur Sprache gebracht werden, kann ihr elaboriertes Verständnis heuristisch sowie praktisch den transdisziplinären *Austausch von Wissen und Erkenntnissen* befruchten. Oft werden dabei – in ambivalenter Weise – Alltagswissen und wissenschaftliches Wissen miteinander verknüpft.

- Da die Erkenntnis von Ambivalenzen die Möglichkeit von Alternativen beinhaltet, besteht *metatheoretisch* somit die Möglichkeit, dass ihre Thematisierung selbst wiederum Ambivalenzerfahrungen generieren könnte. Dies entspricht dem Postulat der prinzipiellen Offenheit wissenschaftlichen Denkens.

Weitere Thesen

- Vieles spricht für die Annahme, dass Menschen über eine unterschiedliche *Sensibilität für Ambivalenzen* verfügen, also über die Fähigkeit, sie bei sich und anderen wahrzunehmen, darüber zu sprechen und im Handeln zu berücksichtigen. Dies zeigt sich markant in professionellen Beziehungen unterschiedlicher Art, denn in diesen sind Spannungsfelder wie Distanz und Empathie, Abhängigkeit und Eigenständigkeit besonders ausgeprägt.

- Ambivalenzsensibilität ist in mehrfacher Weise von Belang dafür, wie sich jemand schreibend, malend, komponierend, musizierend, tanzend oder anderweitig *künstlerisch aktiv* ausdrückt. Ihr entspricht eine Sensibilität für solche Ambivalenzen bei denjenigen, die sich mit ästhetischen Werken und künstlerischem Tun *rezipierend* auseinandersetzen, sie interpretieren und sich davon für eigenes Denken und Handeln anregen lassen. Ambivalenzsensibilität kann zwischen den Beteiligten einen imaginären Pakt begründen.

- Ambivalenzsensibilität kann durch *situative Bedingungen* und durch *soziale Milieus* gefördert werden, beispielsweise in Betrieben.

- Achtsamkeit für Ambivalenzsensibilität eignet sich als Bezugspunkt für unvoreingenommene differenzierende Analysen von Behinderung, Beeinträchtigung und Diskriminierung

- Ambivalenzsensibilität beruht auf spezifischen Erfahrungen des *Lernens*. Das beinhaltet auch: Formen bzw. Theorien des Lernens unterscheiden sich u.a. dadurch, ob und in welcher Weise sie Ambivalenz Rechnung tragen.

- *Makrosoziologisch* werden Ambivalenzerfahrungen durch die Organisation menschlichen Zusammenlebens, durch Macht und Herrschaft gefördert, vermindert oder unterdrückt. Dementsprechend werden sie institutionell geprägt und umschrieben. Sie können kennzeichnend für kulturelle Kontexte sein.

- Ambivalenzerfahrungen hinterlassen Spuren im *individuellen und kollektiven Gedächtnis*.

Metatheoretisches

- *Logisch* entspricht Ambivalenz der Denkfigur des Sowohl-als-Auch im Unterschied zum Entweder-Oder. Verwandtschaft besteht zur Denkfigur des Weder-Noch.

- In *anthropologisch-philosophischer Hinsicht* ist interessant, wie begründet werden kann, dass Menschen Ambivalenzerfahrungen machen können. Im Vordergrund stehen Prämissen zum Leben und Erleben aus „exzentrischer Positionalität“ (H. Plessner) und damit einhergehender Möglichkeiten, sich selbst in einem Verhältnis zu den sozialen Mitwelten und den ökologischen Umwelten zu verstehen, ferner „Differenzen“ und Alteritäten zu erkennen und zu benennen.

- In einer *metatheoretisch-wissenssoziologischen* Perspektive kann man sekundär postulieren, dass bestimmte wissenschaftliche Theorien und Ansätze ebenfalls Ambivalenzerfahrungen generieren.

Diskussion

Das skizzierte Verständnis von Ambivalenz lässt sich zusammenfassend primär als Arbeiten in einer wissenssoziologisch-pragmatischen „*Perspektivik mittlerer Reichweite*“ charakterisieren. Damit ist ein themen- und kontextbezogenes wissenschaftliches Arbeiten gemeint, das zwischen allgemeinen Theorien, konkreten Forschungsbefunden und erkundenden, experimentellen Praxen vermittelt, letztlich zwischen Alltagswissen und wissenschaftlichem Wissen. Das entspricht der methodologischen Charakterisierung von Ambivalenz als einem sogenannten „sensibilisierenden Konzept“.

Die hier vorgeschlagene Begrifflichkeit unterscheidet sich von anderen Verständnissen, insbesondere solchen, in denen von Ambivalenz substantivisch, das heißt als eigenständige Kraft, als handelnde Entität oder als Essenz die Rede ist oder das Konzept essentialistisch gebraucht wird.

Damit will ich andeuten, dass sich m.E. (mindestens) drei grundlegende Orientierungen (Paradigmen) für die theoretische Begründung der Idee der Ambivalenz ausmachen lassen: eine pragmatische Orientierung mit Rekurs auf „menschliche Erfahrung“ (in einem umfassenden Sinne), eine ontologische Orientierung (mit der Begründung auf das Wesen des Seins in der Welt bzw. der Dualität zwischen Bewusstsein und Unbewusstem) und eine postmoderne, dem Strukturalismus und Poststrukturalismus nahestehende Orientierung mit Rekurs auf die menschliche Sprach- und Erkenntnisfähigkeit (Z. Bauman, J. Derrida, J. Butler). Das sind idealtypische Umschreibungen. In der Arbeit mit dem Konzept können sie sich durchdringen, überschneiden und vermengen.

Der verwandte Begriff der *Ambiguität* drückt in der Regel sprachliche Mehrdeutigkeit aus. Die Gegenüberstellung von Eindeutigkeit vs. Mehrdeutigkeit ist demnach eine Art von Differenz oder Kontrast, die wiederum Ambivalenzen beinhalten kann.

Im Blick auf die Rhetorik aktueller öffentlicher Diskurse über Fundamentalismus, politische Korrektheit und Identitätspolitik ist der Rekurs auf Ambivalenz geeignet, die Tragweite des Denkens in Alternativen und über Mannigfaltigkeit in unterschiedlichen Lebensfeldern zu erkunden.

Bisweilen wird der Einwand vorgebracht, der Begriff Ambivalenz bezeichne eine universale Tatsache der „condition humaine“ und eigne sich darum nicht für wissenschaftliche Analysen. Demgegenüber kann geltend gemacht werden: Ein elaboriertes, differenziert-systematisches

Verständnis von Ambivalenz ermöglicht, treffender als andere Begriffe spezifische Aspekte des menschlichen Zusammenlebens (wie sie mit den Beispielen in diesem Orientierungsrahmen veranschaulicht werden), zu beschreiben, zu erklären, zu verstehen und es zu gestalten.

Quelle: www.kurtluescher.de